

Ein Kommentar zur lyrischen Fassung eines Textes

(Zu Lyrik, Begrenztheit und KI)

von Rolf Wirz, 2024 (Copyright rowicus.ch 2024)

Wenn man seinen eigenen Gedanken einen würdigen Rahmen verleihen will, kann man die Möglichkeit nutzen, dazu eine lyrische Fassung anzustreben. Dem Text wird dann eine Strenge auferlegt, welche dem Leser oder einem Vortragenden einen sichereren Rahmen bietet. Das Erinnern wird dadurch vereinfacht. Unsere alten Epen, Gesänge, religiösen Lieder und so weiter zeigen es. Zweifellos geht von solchen Fassungen eine Faszination aus.

Ein anderes Problem hat man aber, wenn es darum geht, aus vergleichbaren Gründen einen gegebenen Text in eine lyrische Fassung umzugießen. Hier geht es vor allem darum, die Stimmung des Textes zu erhalten. Den genauen Wortlaut muss man dann logischerweise aufgeben. Inhaltlich sollte ja das Wesentliche ebenfalls weitgehend durch die neue Fassung herüber kommen. Man kann jedoch sich beim Inhalt eher Abstriche erlauben als bei der Stimmung. Sonst hätte man damit danach in die falsche Richtung getroffen. Folgende Hierarchie gilt es dabei zu beachten: Als das Wichtigste erstens die Stimmung, das Seelische wie auch das rhythmische und lautmalerische Element. Zweitens das Intentionale oder Inhaltliche, Semantische, Bedeutsame. Drittens das Formale, Syntaktische, damit auch das Logische und das Grammatikalische. Man kann also nicht einen Text lyrisch machen und dabei den selben Wortlaut wieder benutzen wollen. So muss man sich dann eben damit abfinden, dass es Abstriche geben muss.

Die künstliche Intelligenz wird andererseits auf lange Zeit Schwierigkeiten haben, lyrische Texte zu kreieren. Weil das Intentionale, Gefühlstragende von der jeweils lokalen Mikrokultur abhängig sowie von der Ausprägung her zur Zukunft hin offen ist. Womit sie sich daher einer Abspeicherung irgendwelchen Art in Datenbanken weitgehend entzieht. Der Mensch ist eben keine Maschine, zu welcher es Pläne gibt, auf die jemand zurückgreifen könnte. Insbesondere gilt das im Bereich der Semantik. Begriffsfelder können ja, wie es bekannt ist, offen sein. Und Chiffren sind eben gerade nicht im Begrifflichen und damit mithilfe von Kodierungen fassbar. Sonst wären es keine solchen. So eng ist unsere Welt eben nicht begrenzt. Charakteristisch für diese Welt ist eben gerade, dass es Dinge gibt, welche alle Grenzen überschreiten, wie wir vor allem aus den Resultaten der Mathematik mit den transfiniten Kardinalzahlen sauber wissen. Man nannte diese Dinge früher auch das Transzendente, wobei sich dieser Begriff auch zugunsten der Unbegrenztheit gewandelt hatte. Dieses zu leugnen wäre Unsinn. Insbesondere ist die Welt des Kodierbaren und mittels endlich langen Zeichenketten Fassbaren begrenzt. Dadurch wird klar, dass KI immer in gewissen Grenzen gefangen sein wird und damit unsere Welt nicht abbilden kann.